

Presstext

DAS THEATER DER VAGANTEN SPIELT:
KRESSMAN TAYLOR
EMPFÄNGER UNBEKANNT



Das Stück entstand durch die Bearbeitung eines Briefromans aus dem Jahr 1938. Es zeigt mit großer Genauigkeit und subtilem Einfühlungsvermögen die Entwicklung einer Freundschaft zwischen zwei deutsch-amerikanischen Geschäftsleuten in den ersten Jahren der NS-Herrschaft in Deutschland. Ein jüdischer, in San Francisco lebender Kunsthändler und sein nach Deutschland zurückgekehrter Freund und Geschäftspartner stehen im Briefwechsel.

Der Deutsche zeigt sich zunehmend begeistert vom Nationalsozialismus, so dass zwischen den beiden Freunden schließlich offene Feindschaft entsteht.

Das Stück für sich wäre schon spannend genug und einen Theaterbesuch wert, erfährt jedoch direkte Aktualität durch die momentanen Vorgänge und Streitigkeiten um die Sammlung Alfred Flechtheim und den Gurlitt-Skandal.

Aufführungsrechte mit freundlicher Genehmigung des Per Lauke Verlags, Hamburg.

CAST

MARTIN	SEPP FISCHER
MAX	MATHIAS NOELL
REGIE	ANIKA KÜHL

KRESSMANN TAYLOR

(* 1903 in Portland, Oregon; † Juli 1996, bürgerlicher Name Kathrine Taylor)

US-amerikanische Schriftstellerin, war von Beruf Journalistin und Werbetexterin, später, nach dem Erscheinen ihres zweiten Buches, Dozentin am Gettysburg College.

Ihr bekanntestes Werk, EMPFÄNGER UNBEKANNT, erschien 1938.

Die Autorin wählte ein Pseudonym, da ihr Verleger meinte, ein politischer Text, den eine Frau verfasst habe, werde vom Publikum nicht ernst genommen. Der Roman erschien zunächst in der Zeitschrift STORY und löste eine breite öffentliche Diskussion aus. Ein Jahr später kam er in Buchform auf den Markt und erzielte eine Auflage von 50000 Stück.

Auch international war das Werk erfolgreich – allerdings erst Jahrzehnte nach der ersten Auflage. Es wurde in 15 Sprachen übersetzt, allein die französische Auflage brachte es auf über 600 000 Exemplare.

Nach eigener Aussage verbrachte die Autorin ihr letztes Lebensjahr ausschließlich damit, Autogrammkarten zu schreiben und Interviews zu geben.

In Deutschland war das Buch in der NS-Zeit verboten. Eine erste Übersetzung kam erst 2001 heraus und wurde ebenfalls zu einem Bestseller.

Kressmann Taylor veröffentlichte 1942 ein weiteres Buch, DAY OF NO RETURN, das anhand der authentischen Geschichte Leopold Bernhards das Schicksal deutscher Christen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus behandelt.

Das **Ensemble „Theater der Vaganten – Regensburg“** ist ein Off-Theaterensemble. Es wurde 2012 gegründet.

Der Name „Theater der Vaganten“ leitet sich ab vom Lateinischen „*vagare*“, welches umherstreifen, ziellos unterwegs sein bedeutet. *Vaganten* war die mittelalterliche Bezeichnung für „Fahrendes Volk“. Die Wahl des Namens gründet auf der Tatsache, daß das Ensemble sich weder an ein festes (Theater-)Haus gebunden fühlt noch eigene Proben- und Produktionsräume nutzt. Die Produktionen werden demnach an verschiedenen Orten erarbeitet und gezeigt, sind somit mobil –vagant– eben.

Die festen Mitglieder des Ensembles arbeiten als freie Künstler in den Bereichen Schauspiel, Regie, Bildende Kunst und Musik. Ergänzt wird diese Truppe durch Gastkünstler aus den verschiedenen künstlerischen Bereichen.

Die Vaganten haben sich zum Ziel gesetzt, in vor allem mobilen Produktionen die Möglichkeiten und Spielräume des Kammertheaters auszuloten und die eigene Interpretation verschiedener Stoffe in Inszenierungen umzusetzen. Dabei sollen die Grenzen zwischen den Genres Theater und Bildende Kunst untersucht und durchlässig gemacht werden.

In Zusammenarbeit mit Gastkünstlern ergeben sich dabei immer neue und interessante Projekte.

Der momentane Schwerpunkt des Repertoires liegt auf szenischen Bearbeitungen literarischer Stoffe in Zusammenarbeit mit Komponisten und Musikern.

Lois Rosenthal über den Wiederabdruck "Empfänger unbekannt" in der Zeitschrift Story

"EMPFÄNGER UNBEKANNT" von Kressmann Taylor erschien zum ersten Mal 1938 in der September/Oktober-Ausgabe der Zeitschrift STORY und löste sofort einen Sturm der Begeisterung aus. Dieser erfundene Briefwechsel enthüllte zu einem frühen Zeitpunkt die zerstörerische Wirkung des Nationalsozialismus.

Whit Burnett, der Gründungsherausgeber von STORY, hielt fest, daß diese Ausgabe der Zeitschrift bereits zehn Tage nach Erscheinen vergriffen war und daß begeisterte Leser Abschriften des Briefwechsels vervielfältigten, um sie an Freunde zu schicken. Walter Winchell beschrieb "EMPFÄNGER UNBEKANNT" als "besten Beitrag des Monats, einen, den Sie nicht versäumen dürfen", und Reader's Digest veröffentlichte für seine über drei Millionen Leser eine Kurzfassung. Filmproduzenten interessierten sich für die Rechte. Übersetzungen in andere Sprachen folgten.

1939 brachte der Verlag Simon & Schuster "EMPFÄNGER UNBEKANNT" als Buch heraus und verkaufte eine Gesamtauflage von 50.000 Stück - für die damalige Zeit eine beachtliche Zahl. Die New York Times Book Review urteilte: "Diese Geschichte aus heutiger Zeit ist rundherum gelungen. In literarischer Form wurde der Nationalsozialismus noch nie so wirkungsvoll angeklagt."

Die Autorin, die ein so großes Echo hervorrief, war bis dahin unbekannt: Kressmann Taylor hatte von 1926 bis 1928 als Werbetexterin gearbeitet und sich danach, zusammen mit ihrem Ehemann Elliott Taylor, ihren drei kleinen Kindern gewidmet. "EMPFÄNGER UNBEKANNT", so berichtete sie, sei aus dem Leben gegriffen und beruhe auf mehreren wahren Briefen. In vielen Gesprächen mit ihrem Mann habe sich dann die endgültige Form herausgebildet.

1992 druckte STORY in seiner Sommerausgabe "EMPFÄNGER UNBEKANNT" noch einmal ab. Angesichts einer weltweiten Zunahme der Fremdenfeindlichkeit schien die gesellschaftliche Relevanz

des Textes erneut unabweisbar. Die Neonazis im wiedervereinigten Deutschland, das Wiedererstarken des Antisemitismus in Osteuropa und die wachsende Popularität der "white supremacists", der selbsternannten Wächter der weißen Herrenrasse in den USA, all das war ein dumpfer Widerhall der Vergangenheit.

Wiederum stieß "EMPFÄNGER UNBEKANNT" auf lebhaftes Interesse. Briefe an die Redaktion zeigten, daß eine weitere Lesergeneration tief beeindruckt war, und einige Abonnenten, die den Text schon 1938 gelesen hatten, begrüßten seinen Wiederabdruck.

"EMPFÄNGER UNBEKANNT" redet uns heute wie damals ins Gewissen und verdient einen Ehrenplatz in jedem Bücherregal.

Lois Rosenthal Herausgeberin der Zeitschrift STORY

Randnotiz zur Inszenierung

Was jede zeitlose und gute Literatur und eben auch gutes Theater auszeichnet, beschreibt Max Reinhardt in seiner „Rede an die Schauspieler“ im Absatz über Shakespeare klar und einfach: „Von Menschen [soll sie handeln], Menschen mit allen Leidenschaften, Menschen von elementarer Großartigkeit und zugleich von lebendigster Wahrheit.“ Diese Forderung erfüllt „Empfänger unbekannt“ voll und ganz.

Es gibt so manches beflissene, gut gemeinte Werk, welches sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzt. Man sieht es sich an, nickt beifällig und betroffen und – vergisst es schnell; weil es zu viele seiner Art gibt. Und dann gibt es jene sehenswerten Stücke, die immer wieder gespielt werden sollten, unabhängig davon, ob es aktuelle politische Bezüge gibt oder nicht.

„Empfänger unbekannt“ handelt von Menschen, nicht ideologischen, intellektuellen Konzepten, seien sie gut oder schlecht; und trotz der Erwartung, eine x-te Bearbeitung des Themas Nationalsozialismus könne keine neuen Facetten mehr aufzeigen, nachdem man „Shoa“ und „Schindlers Liste“ gesehen hat, überzeugt uns Taylor vom Gegenteil.

Sie enthält sich dabei jedes belehrend-erhobenen, moralischen Zeigefingers. Keine blutleeren, penetrant wiederholten Klischees bevölkern ihr Werk; keine aus einer anderen Zeit gefallenen Figuren, deren Handlungen uns zwar irgendwie berührt, deren Motive wir aber nicht (mehr) wirklich nachvollziehen können.

Taylor's Charaktere hingegen vereiteln jede Möglichkeit zur Flucht in die Aussage, das könne heute ja gar nicht mehr geschehen. Keinen heroischen Kampf sehen wir hier, sondern die simple Tragödie des Lebens in einer Umgebung von Diktatur und Unterdrückung; und weil wir da Menschen sehen auf der Bühne, mit Schwächen, voller Zweifel, können wir fühlen und nachvollziehen, wie schnell auch bei uns selbst ethische Grundsätze anfangen unscharf zu werden, wenn sie unter den Druck der existentiellen Bedrohung geraten – egal in welcher Zeit, egal unter welcher Tyrannei. Das ist die absolute Stärke dieses Stückes! Am Ende gibt es keine Sieger und Helden – nur Verlierer, deren Menschlichkeit unter die Räder gekommen ist.

Schnell wurde während der Probenarbeit klar, daß es viel zu recherchieren gab, wollte man sich dem Stoff adäquat nähern. Denn um den Briefroman von Kressmann Taylor auf die Bühne zu übersetzen, mussten u.a. Fragen aus dem Bereich der Kunstgeschichte geklärt werden, wie z. B.: Um welche Bilder, die einer der Protagonisten mit vielen anderen Dingen "jetzt erstaunlich günstig erwerben kann", könnte es sich handeln und woher stammen diese? Wie kommt er an die Bilder, die er dem anderen, seinem jüdischen Freund, nach Amerika schickt? Die Antwort lag auf der Hand: Es musste sich um Raubkunst handeln. Hatte man den Aspekt, dass die beiden Protagonisten Kunsthändler sind, auf den ersten Blick nur für ein Detail gehalten, das deren Charakterisierung dient, so tat sich mit dieser Erkenntnis eine weitere tragische Dimension des Stückes auf. So macht sich einer der beiden, ohne es zunächst zu wissen, schuldig, weil er ahnungslos zum Werkzeug der Nazis wird, indem er aus der Verfolgung und Enteignung seiner in Deutschland zurückgebliebenen jüdischen Mitbürger Kapital schlägt.

In die Probenarbeit platzten bald aufsehenerregende Meldungen über die Sammlung Flechtheim, die Gurlitt-Affäre und die erneut aktuelle Diskussion über den Umgang mit der Vergangenheit. Damit gewann das Stück „Empfänger unbekannt“ eine gesellschaftliche und politische Aktualität, die keiner bei Beginn der Proben hatte ahnen können.

Mehr noch: Wenn eine amerikanische Werbetexterin, die weitab von den Geschehnissen in Europa lebte und keinen Zugang zu Geheimdienstinformationen hatte, 1936 in der Lage war, ein solches Werk zu verfassen, wieviel Glaubwürdigkeit kann man dann der oft geäußerten Rechtfertigung „wir haben es nicht gewusst“ zubilligen?

Sepp Fischer

GURLITT UND DIE BILDER

Anfang August 2010 kursierte der Name Alfred Flechtheim prominent durch die Presse. Auslöser war die für die Kunstszene ausnehmend peinliche Geschichte des Kunstfälscherskandals um Wolfgang Beltracchi, gefälschte Provenienzen und eine fingierte „Sammlung Jäger“. Flechtheims Erben fordern seither im Rahmen der Restitution von Raubkunst für etwa 20 Werke die Rückgabe aus verschiedenen Museen.

Die Restitutions-Diskussion war damit in vollem Gange. Das Thema war ab da ein dankbares für die Presse, die angefangen hatte, tiefer zu graben. Am 3. November 2013 war es dann soweit: es erschien ein Artikel im Nachrichtenmagazin Focus über ein Beschlagnahme-Aktion der Augsburger Staatsanwaltschaft im Jahre 2010.

Diese hatte in den Tagen vom 28. Februar bis 2. März 2012 in der Schwabinger Wohnung Cornelius Gurlitts sämtliche der 1280 aus dem Nachlass seines Vaters stammenden Kunstwerke beschlagnahmt. Die Augsburger Staatsanwaltschaft erklärte dazu, sie ermittle gegen Cornelius Gurlitt wegen „eines dem Steuergeheimnis unterliegenden strafbaren Sachverhalts“ und wegen des Verdachts auf Unterschlagung. In einem Interview mit dem Magazin Der Spiegel äußerte dieser, die Justiz und die Medien stellten die Zusammenhänge falsch dar: Alle Kunstwerke seien von seinem Vater rechtmäßig erworben und an ihn vererbt worden. An eine freiwillige Rückgabe denke er nicht.

Die Gerichte in Deutschland nehmen an, daß hunderte Kunstwerke, die sich in der Gurlittsammlung befinden, Raubkunst sein könnten, wie ein angemessener Umgang mit Nazi-Raubkunst aber aussehen könnte, lässt sich aus der momentanen deutschen Gesetzeslage scheinbar nicht herleiten.

Bereits in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen wurde eindeutig festgestellt, daß die Plünderung jüdischen Eigentums ein wichtiger Teil des Völkermordes an den Juden war und als Kriegsverbrechen einzustufen sei. Die meisten Deutschen profitierten durchaus von dieser systematischen Ausplünderung der jüdischen Mitbürger. Diese Raubzüge waren am Beginn dessen, was zur totalen und weltweiten Vernichtung des jüdischen Volkes hätte führen sollen, fester und taktischer Bestandteil des Holocaust. Bereits zum Zeitpunkt der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse war für jeden sichtbar, daß dieses geraubte Eigentum restituiert werden musste.

„In einer Stellungnahme vor dem House Banking Committee in Washington im Februar 2000 wurde unter Berücksichtigung der Problematik konkreter Zahlenangaben vermutet, dass etwa 600.000 Kunstwerke zwischen 1933 und 1945 von Deutschen gestohlen, enteignet, beschlagnahmt oder geraubt wurden: Es gelangten daraufhin viele Kunstwerke mit ungeklärter Herkunft in den internationalen Kunsthandel und in öffentliche Sammlungen. Die Zahl der nicht an die rechtmäßigen Eigentümer zurückgegebenen und unter Umständen noch identifizierbaren Kunstwerke, die weltweit verstreut in öffentlichen Sammlungen und Privatbesitz vermutet werden, wird auf bis zu 10.000 geschätzt.

„Deutschland hat, mit 40 weiteren Staaten, die Washingtoner Richtlinien zum Umgang mit der Beutekunst der Nazis von 1998 und die Theresienstädter Erklärung von 2009 unterzeichnet. Dabei handelt es sich um ein internationales Reglement, wonach diese Staaten sich verpflichten für das Auffinden und die Rückgabe von Raubkunst zu sorgen. Seitdem wurden weit über tausend Gemälde und Kunstobjekte aus etwa 20 Staaten an die Eigentümer oder ihre Erben restituiert.“

Vor allem diese Erklärung macht deutlich, dass nicht juristische Hürden mögliche Anspruchsberechtigte dafür bestrafen sollen, dass sie ihre Ansprüche erst jetzt stellen.“

(Hannes Hartung: Kunstraub in Krieg und Verfolgung. Die Restitution der Beute- und Raubkunst im Kollisions- und Völkerrecht. Zürich 2004, S. 44 f.)

Die Augsburger Oberstaatsanwaltschaft unter Reinhard Nemetz scheint diese aber nicht zu kennen. Die bei Gurlitt beschlagnahmten Werke wolle er vor "Glücksrittern" schützen, die falsche Ansprüche geltend machen könnten. [...]

„Das wahre Problem ist also das Risiko, dass da jemand falsche Ansprüche stellen könnte - und nicht, dass es Hunderte tatsächlicher Ansprüche geben könnte oder dass Hildebrand Gurlitt seine Sammlung aufbaute, indem er mit Eigentum handelte, das den Juden geraubt worden war, sei es direkt oder indirekt durch den Druck, Wertvolles unter Preis verkaufen zu müssen.“ [...] stellt James D. Bindenagel in einem Kommentar der SZ vom 26.11.2013/cag fest.

Weiterhin schreibt er: „[...] Deutschland muss seine staatliche Kraft einsetzen, um ein Zeichen zu setzen, das künftigen Generationen zeigt, wie das Unrecht aufgearbeitet werden kann, das während des Völkermords geschah. Das ist es, was große Nationen tun.“
